

Zur Geschichte der Passionsaufführungen in Leipzig.

Von B. Fr. Richter (Leipzig).

In einem Aufsatze des zweiten Bach-Jahrbuches (1905), der von der Wahl Seb. Bachs zum Thomaskantor handelt, habe ich u. a. zu beweisen gesucht, daß die erste Aufführung der Johannespassion in Leipzig nicht erst 1724 sondern schon am Karfreitag 1723 stattgefunden habe, also zu einer Zeit, da das durch Ruhnaus Tod erledigte Kantorat noch nicht wieder besetzt war. Zu den, wie ich annehme, stichhaltigen Gründen, die ich damals für meine Annahme anführen konnte, gesellt sich ein weiteres Beweismittel, das sich in einem geschriebenen Büchlein befindet, das die Aufschrift trägt:

Nachricht, Wie es in der Kirche zu St. Thom:
alhier mit dem Gottes Dienst Jährlichen
so wohl an Hohen Festen, als andern
Tagen, pfleget gehalten zu werden.
auffgezeichnet
von
Johann Christoph Kosten,
Custode ad D: Thomae
anno 1716.

In diesem Buche, das, wie die Aufschrift besagt, über die einzelnen Gottesdienste des Jahres und ihre Einrichtungen erfreulich genaue Auskunft gibt, wird, nachdem die Liturgie

der Karfreitag=Vesper ausführlich beschrieben worden ist, das Folgende gesagt:

An. 1721 ward am Char Frentag in der vesper, die Passion zum 1 sten mahl Musiciret, np. 1 Viertel auf 2. wurde gelaute mit dem ganzen gelaute, als ausgelautet, wurde auf dem Chor das Lied gesungen Da Jesus an dem Creuzte stand u. dann ging gleich die Musicirte Passion an, und ward vor der Predigt halb gesungen, diese Helffte schloße sich mit dem verß, ô Lamb Gottes unschuldig, damit ging der Priester auf die Cantzel. auf d. Cantzel ward a. [auch] S. Jesu Christi dich zu uns wend gesungen. Nach der Predigt

dann ging die andere Helffte d. Music an, als solche aus, ward die Motete Ecce quomodo moritur justus gesungen, als denn der Passions vers intoniret u. Collecta gesprochen. als denn Nun dancket alle Gott gesungen.

It [em] 1723 eben also.

Anno 1723 ward zum ersten mahl die Vesper zu St. Nicolai gehalten, die Predigt hielte d. S. Superintend. S. D. Deyling. welche Fr. Koppin gestiftet.

Anno 1724. wurde die Passion zu St. Nic. zum ersten mahl Musiciret, zu St. Thom. aber wurden nur Lieder gesungen wie vor diesem gebräuchlich.

Es folgt eine kurze Angabe, in welcher Kirche in jedem Jahre die Passionsmusik aufgeführt worden ist; zunächst in den ungeraden Jahreszahlen zu St. Thomae, in den geraden zu St. Nicolai. 1733 fiel dann, wie bekannt, die Passionsaufführung wegen des Königs August des Starcken Tode aus, so daß die Thomaskirche 1734 die Aufführung hatte, 1735 die Nikolaikirche usw. Angemerkt sind die Aufführungen nur bis 1738. 1736 steht als einzige aber wichtige Bemerkung: „St. Thomae mit beyden Orgeln“. Hier kann es sich doch wohl nur um eine Aufführung der Matthäuspasion gehandelt haben, und daß der Küster Rost die beiden Orgeln besonders erwähnt, zeigt, daß ihre Benutzung 1736 etwas Ungewöhnliches, sonst nicht Gebräuchliches gewesen ist.

Durch Rosts Angabe ist also eine Passionsaufführung 1723 in der Thomaskirche, von der man auch hätte annehmen können,

daß sie wegen der Vakanz im Kantorate unterblieben wäre, feststellt. Daß die aufgeführte Passion die Bachsche nach Johannes war, unterliegt nun wohl, nach allem, was wir von der Eile, mit der sie hergestellt worden war, wissen, und nach dem, was im Bachjahrbuch 1905 sonst noch für die Wahrscheinlichkeit dieser Aufführung angeführt worden ist, keinem Zweifel mehr. Weil der Vespertagottesdienst in der Nikolaikirche 1723 zunächst ohne Passionsmusik eingerichtet worden war, wird es erklärlich, daß Bach 1724 wieder die Thomaskirche für seine Aufführung in Aussicht genommen hatte. Erst kurz vor dem Karfreitag wurde er von dem Beschluß des Rates, die Kirchen wechseln zu lassen, in Kenntnis gesetzt. Welche Passion mag er 1724 wohl aufgeführt haben? Die Johannespassion schwerlich, da er sie erst das Jahr vorher der Thomasgemeinde geboten hatte. Vielleicht die Passion, deren Text Picander 1725 herausgab. Der Herausgabe dieses Textes ein Jahr später (wenn wir annehmen wollen, Bach hätte ihn 1724 komponiert und aufgeführt) würde genau die Herausgabe des Markuspassionstextes entsprechen, der 1731 von Bach komponiert, erst 1732 durch den Druck veröffentlicht wurde. —

Das Büchlein bietet auch sonst noch viel Interessantes, namentlich wird die damals so reiche Liturgie in den Leipziger Kirchen ausführlich dargestellt. Bei den rein musikalischen Dingen hält Rost sich nicht lange auf; er scheint kein besonderer Musikant gewesen zu sein. „Auf dem Chore singt man was Lateinisches“; „Der Organist orgelt dann ein wenig“ — solche Bemerkungen findet man öfters. Die Nachrichten gehen übrigens bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts, und geben auch für die spätere Zeit noch manchen wertvollen Aufschluß. Der Amtsnachfolger Rosts als Küster war Christian Köpping, der 1718—26, also noch drei Jahre unter Seb. Bach, Alumnus der Thomasschule gewesen war. Den Namen seines Lehrers nennt er nicht, berichtet aber doch mancherlei Wichtiges, besonders über die vielen Änderungen in der Liturgie in späterer Zeit. Es würde zu weit führen, hier darauf einzugehen. Nur mag im Anschluß an das Buch noch erwähnt werden, wie es sich mit den Passionsaufführungen in den Leipziger Kirchen fernerhin verhalten hat, welche Änderungen stattgefunden

haben und wie sie zu Ende gegangen sind. Es soll das besonders geschehen im Hinblick auf die sonderbaren Darstellungen, die die zu Bachs Zeit veranstalteten Passionsaufführungen noch bis in die neueste Zeit gelegentlich gefunden haben.

Wir sahen, daß die Aufführung oratorischer Passionen während der Vesper des Karfreitages in Leipzig eine verhältnismäßig spät ins Leben getretene Einrichtung war. Bereits einige Jahre vor ihrer Einführung in den beiden Hauptkirchen (St. Thomae 1721, St. Nikolai 1724), wurde die Passion in der dritten Leipziger Kirche, in der sogen. Neuen Kirche, am Karfreitag Nachmittag musiziert. Diese alte Klosterkirche war, nachdem sie seit der Reformation nur noch als Kornmagazin gedient hatte, erst 1699 nach gründlicher Renovierung ihren kirchlichen Zwecken zurückgegeben worden und hatte dabei den Namen Neue Kirche erhalten.¹⁾ (Ursprünglich Barfüßer Kirche.) Es ist bekannt, wie sehr bald, besonders seit Telemann in dieser Kirche als Musikdirektor angestellt war, die Kirchenmusiken dort in Aufnahme kamen und sich großer Beliebtheit bei den Leipzigern erfreuten. Für den Thomaskantor Kuhnau war diese Konkurrenz, die ihm manche musikalischen Kräfte entzog, sehr fühlbar, und er machte verschiedene Eingaben an den Rat, mit der Bitte um Abhilfe. So erbat er sich, eben um dieser Konkurrenz zu begegnen, 1722 die Erlaubnis, die Passions-Historie figuraliter in der Thomaskirche aufzuführen, „weil doch solches etliche Jahre in der Neu-Kirche geschehen, diese Kirche aber die große Frequenz derer Leute und Zuhörer nicht gestattete.“

Ganz unabhängig von diesen Aufführungen in der Vesper des Karfreitags fand aber schon seit der Reformation, wenn nicht schon früher, am Palmsonntage und am Karfreitage wechselseitig in beiden Hauptkirchen im Frühgottesdienste die Absingung einer Choralpassion statt, und zwar am Palmsonntag die Passion nach Matthäus und am Karfreitag die nach Johannes. Dieses Absingen der Passion durch einen Geistlichen geschah am Lesepult, von wo aus auch sonst Sonntag und Festtags einer der Diakonen die Epistel- und Evangelien-

¹⁾ Jetzt heißt sie Matthäikirche.

texte des Tags absang. Das Besondere war hier nur, daß das Singen des ganzen Passionstextes natürlich länger dauerte als sonst, daß der Vortrag durch gelegentliche Anwendung von Melismen (z. B. beim *Eli, Eli*) belebter wurde, und daß die einfachen Turbasätze von acht Thomanern, die mit unten am Pulte standen, ausgeführt wurden. Nach Beendigung des Passionsvortrages sangen die Schüler seit langem vom Chore herab das *Ecce quomodo moritur iustus* des Jacob Gallus. Dieser Brauch hat sich bis zum Jahre 1766 erhalten. In unserm Buche wird über seine Abschaffung gesagt:

„Anno 1766 wurde, weil durch den Hn. Appell. Rath Born u. den Hn. D. Barth Vorstellung geschehen, daß die Absingung der Passion durch die Person eines Jesus, Evangelisten, Petrus, eine Magd pp zu theatralisch wäre, dieselbe abgeschafft und verordnet, daß von jetzt an [am Palmsonntage] an deren statt das Lied, Jesu Leiden, Pein und Tod etc. in der einen und in der anderen Kirche die sonst am Charfreitage Nachmittags gewöhnliche Passions Music früh aufgeführt, hingegen am Charfreitage, umgekehrt in der Kirche, wo am Palmsonntage früh die Passions Music gewesen, das Lied Jesu Leiden etc. und in der anderen die nehmliche Passions Music aufgeführt werden soll.“

Man sieht aber, daß dieses bis 1766 bestandene liturgische Absingen der Passionsgeschichte (es wurde dabei die sogenannte Torgauer Fassung von Joh. Walter benutzt, wie sie im Gesangbuch von Vopelius steht) gar nichts mit den großen oratorischen Passionen zu tun hat. Trotzdem kann man noch heute lesen, daß in den Bachschen Passionen Geistliche die Rollen des Evangelisten und Christus vom Altar aus gesungen hätten! Ihre ich nicht, so hat sogar vor einigen Jahren in einer norddeutschen Stadt tatsächlich eine Aufführung der Matthäuspassion mit einer derartigen Aufstellung stattgefunden. Welche Mühe mag es gekostet haben, bis da alles klappte. Und wie wenig eine solche Darstellung den wirklichen Verhältnissen entspricht, zeigt schon die einfache Tatsache, daß die Partien des Evangelisten und Christus in den Originalstimmen der Matthäuspassion mit in den betr. Chorstimmen stehen. — Die

oratorische Passion wurde also seit 1766 nicht mehr Karfreitag nachmittags, sondern jährlich in beiden Hauptkirchen am Palmsonntag und Karfreitag früh abwechselnd aufgeführt. Sie nahm demnach von da an die Stelle ein, die früher die Choralpassion innegehabt hatte. Es leuchtet ein, daß hier Passionen von dem Umfange der Bach'schen kaum mehr möglich waren, wie ja auch die von dem Kantor J. Fr. Doles komponierten Passionen, die damals hauptsächlich aufgeführt wurden, viel kürzer sind. Trotzdem muß ein solcher Gottesdienst sehr ausgedehnt gewesen sein, denn in der bis dahin gebräuchlichen Liturgie wurde nur wenig gekürzt. 1786—96 fanden nur in der Thomaskirche Passionsaufführungen statt, da die Nikolaikirche umgebaut wurde. Adam Hiller, Doles' Nachfolger, hielt sich nicht mehr streng an die Vorschrift, eine Passionsmusik aufzuführen. Neben dem „Tod Jesu“ von Graun brachte er die Stabat mater von Haydn und Pergolese (das letztere hatte er selbst bearbeitet und mit einer deutschen Parodie versehen) öfters zu Gehör. Später unter J. G. Schicht folgten die „Sieben Worte“ von Haydn, „Das Ende des Gerechten“ von Schicht und Händels „Empfindungen am Grabe Jesu“ (die Parodie einer Trauerode). Theodor Weinlig brachte außer seinem eigenen Oratorium „Die Feier der Erlösung“ hauptsächlich die Passionsoratorien seines Onkels Chr. Ehregott Weinlig zur Aufführung. Moriz Hauptmann hat das Verdienst, zweimal die Johannespassion Seb. Bachs aufgeführt zu haben. (Die Rezitative mit Klavier!) Dann wechselten bei ihm regelmäßig die „Sieben Worte“ mit den „Empfindungen am Grabe Jesu“ ab. Wegen Einführung der Konfirmation wurde seit 1839 die Passionsmusik am Palmsonntage wieder auf den Nachmittag verlegt. 1860 begann der Bau der großen Orgel in der Nikolaikirche. Seit dieser Zeit verblieb die Passionsaufführung allein der Thomaskirche. Am Karfreitag Nachmittag wurde schon seit einer Reihe von Jahren eine außergottesdienstliche Aufführung der Matthäuspassion zum Besten der Witwen und Waisen des Stadtorchesters veranstaltet, so daß die gottesdienstliche Passionsmusik nur noch am Palmsonntag stattfinden konnte. Unter den Kantoren E. Fr. Richter und W. Rust wurden neben dem Stabat mater von Astorga

hauptsächlich Requiem-Kompositionen geboten: Mozart, Cherubini, Schumann, Rheinberger, Kiel usw. Man hatte sich also von der eigentlichen Aufgabe, eine musikalische Darstellung des Leidens Christi zu geben, immer mehr entfernt. Nachdem schon in den siebziger Jahren die Predigt zwischen den beiden Teilen der Musik ausgefallen war, fanden diese Aufführungen 1886 infolge eines jahrelang währenden Umbaues der Thomas-Kirche überhaupt ihr Ende.

Erwähnenswert ist noch folgende Aufzeichnung des Küsterbüchleins zum 1. Advent 1730:

„Ao 1730 war der andere Chor hier zu St. Thom.:, [die Hauptmusik war aber zu St. Nicolai:] da wurde credo intoniret, aber Patrem nicht gesungen, sondern es ward eine Music wie im andern Chor pfelet gemacht, als denn d. glaube. es ward aber wieder befohlen das credo und Patrem künftig solte gesungen werden, also bleibet es durch alle advente.“

Diese Aufzeichnung ist von besonderem Interesse. Sie zeigt, daß unsere sangesfreudigen Thomaner, während der Hauptchor in der Nikolaikirche an diesem Tage eine große Musik aufführen mußte, noch eine zweite „Musik“, d. i. nicht etwa eine Motette, sondern eine Instrumentalmusik, also eine Kantate oder dgl., vorzutragen sich getrauten. Diese, wie es scheint, eigenmächtige Neuerung fand aber zunächst nicht den Beifall der Geistlichen, denn der Versuch wurde gleich im Keime erstickt. Trotzdem muß es aber später doch Gebrauch geworden sein, daß wenigstens an hohen und anderen Festen auch der zweite Chor selbständig Instrumental-Kirchenmusik bot. Wir lesen darüber in unserer Quelle:

Ao 17.. wurde die zeither gewöhnliche doppelte Kirchen Music, an den hohen und anderen Festen, zu St. Thomas u. zu St. Nicol. abgeschafft. Bisher war am ersten u. anderen Feiertagen zu Ostern Pfingsten u. Weynachten, desgleichen an jedem andern Fest Tage in beyden Kirchen Music. In der einen war das 1. Chor, welches der Hh Cantor dirigirte und in der andern das zweynte Chor, welches vom andern Praefecto dirigiret wurde. Auf ge-sehene Vorstellung des Herrn Cantoris Doles aber, daß

er wegen Mangel musicalischer Schüler, die Instrumente spielen könnten, die Music im zweyten Chore, nicht weiter zu bestellen im Standte wäre, so wurde vom hochlöbl. Consistorio resolvirt, die Music des andern Chores abzuschaffen. Also war die künftige Einrichtung folgend. Am 1 sten Ofter- Pfingst u. Weynachts Feyert. ist die Music jedesmal zu St. Nicolai, wo das 1 ste Chor allemal ist. Zu St. Thomas hingegen, wo das 2. Chor ist, wird es also gehalten.

1. Prael. 2. Hymnus, 3. Orgel. 4 Motette. 5. Prael. 6. Kyrie teutsch. 7. Gloria in excelsis. 8. Allein Gott in der Höh. 9. Dominus vobiscum 10. Epistel [eingeschoben: nach der neuen Einrichtung zuerst die Music gleich nach der Epistel.] 11. Das vorgeschriebene Lied. 12. Evangelium. 13. Eine Music durch Schüler. 14. Prael. 15. Glauben. 16. Canzellied. 17. Gebet. 18. Praefation. 19. Sanctus figural. 20. Communion Lieder. Nachmittags ist die Haupt Music alsdann zu S. Thomas. Den 2. Feyertage ist das 1. Chor alhier u. so wie es am 1 sten früh zu St. Thomas gehalten wurde, so wird es am 2. Feyert. früh zu St. Nic. gehalten.

Auffällig ist in dieser Ordnung nur, daß doch eine Musik durch Schüler (Nr. 13) angeführt wird. Dem Sprachgebrauche nach verstand und versteht man noch jetzt beim Thomanerchor unter „Musik“ eine Musik mit Instrumenten und die wollte ja Doles wegen Mangel an Instrumentalisten abschaffen. Man könnte annehmen, daß der Schreiber eine „Motette“ gemeint habe, wenn nicht die Angabe „eine Musik durch Schüler“ diese Musik in einen deutlichen Gegensatz zu der vom Kantor und den Stadtpfeifern in der Nikolaikirche gebotenen Hauptmusik bringen sollte. — Noch manches Interessante könnte man diesen Nachrichten entnehmen: wie reich die Liturgie war, wie wechselnd an den verschiedenen Sonn- und Festtagen, so daß fast jeder Tag sein eigenes Gepräge hatte. Auffallend ist dabei z. B., wieviel lateinische Bestandteile der Gottesdienst damals noch hatte, wieviele Gebräuche es gab, die uns jetzt geradezu „katholisch“ vorkommen würden. Die grünen Meßgewänder der Geistlichen, die roten Chorröcke der am Altar singenden

Altarfnaben, das zweimalige Anschlagen des Wandel- oder Meßglöckchens während der Konsekration des Brotes und Weines durch den Küster, das erst 1787 verstummte usw. — 250 Jahre nach der Reformation ist das alles in Leipzig noch gebräuchlich gewesen: Es sei auf Spitta II 93 ff verwiesen, wo die Eigenart des Leipziger Gottesdienstes ausführlich beschrieben ist. Eine Ordnung des Gottesdienstes am Karfreitag von 1716 mit der Choralpassion mag hier noch angeführt werden.

Charfreitag, frühe [1716]

Um 6 Uhr wird mit dem ganzen gelaute eingelautet
7 Uhr die Kerzen ausgesteckt,

1. Wird Kyrie gesungen, wie am grünen Donnerstage
2. Gloria intoniret etc. Chorus resp. Et in terra pax etc.
3. Allein Gott in der Höhe sey Ehr p versu ultimo gehet der Priester ad altare und singt
4. Dominus vobiscum etc. als denn
5. Die Epistel, wenn die Epistel aus, wird
6. Da Jesus an dem Creuze stund gesungen, mit dem lezten verß, gehet der unterste Diaconus,¹⁾ nebst den Schülern hinaus ans Pult und singen loco Evangelii die Passion nach dem Johanne. Wenn die Passion aus
7. O traurigkeit etc.
Das Credo wird nicht intoniret, sondern der Glaube wird nur gesungen.

NB anstatt der Epistel wird vor der Passion, entweder der 22. Psalm oder Caput 53 Esaiæ gesungen.

Der Administrator nimt an diesem Tage das schwarze Meßgewand umb.

vor dem Vater unser wird HC Jesu Christ dich zu uns wend gesungen.

¹⁾ Am Palmsonntage sang der Archidiaconus.

Nach der frühe Predigt.

Wird wie am grünen Donnerstage nur ein Lied gesungen, mehrentheils ô Lamb Gottes unschuldig etc. versu ultimo gehen sie ad altare, und wird wieder die Praefat: orat: Dom: gelesen wie an Oculi, auch mit dem Klingeln also gehalten.¹⁾

In der Vesper am Char Freytage.

[gefürzt] $\frac{1}{4}$ 2 Uhr großes Geläute, nach dem Lauten gleich Motetten gesungen, dann Lied: Da Jesus an dem Kreuze stund etc. dann Predigt (Canzelvers: HC Jesu Christ, dich zu uns wend) Nach der Predigt eine Motette, als Ecce quomodo, dann O Traurigkeit, Passionscollekte und Segen, zuletzt Nun danket alle Gott.

¹⁾ Der Custos klingelt an den Stufen des Altars stehend gegen Ende der Praefation, dann knieend bei den Einsetzungsworten.

